

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	4 (1782)
Heft:	40
Artikel:	Ueber den Aberglauben, die Furcht vor Gespenstern, Nachtgeistern und Hexen, und über das so genannte Blügen der Kinder
Autor:	Aliesch
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Vierzigstes Stück.

Über den Überglauben, die Furcht vor
Gespenstern, Nachtgeistern und Hexen,
und über das so genannte Blühen der
Kinder. Von Hrn. Pfarrer Ulisch.

Gegen den schädlichen Überglauben des Volks ist schon vieles geredt, geschrieben und gelesen worden, obwohl mein Erachtens noch lange nicht genug. Es ist erschrecklich, wie sehr unsere Landsleute, besonders die gemeine Klasse derselben, von vergleichbar albernen Einbildungen geplagt sind, wie slavisch sie sich von diesem thörichten Glauben beherrschen lassen. Wenn schon da und dort ein vernünftig denkender, oder ein Waghals, über diese Possen lacht, der Glaube an Gespenster, Hexen, Nachtvölk und Nachtgeister behauptet noch sein Ansehen bei Leuten von denen man so etwas am wenigsten vermuten sollte.

Mein Aufsatz würde zu weitläufig werden, wenn ich mir so stark mit Gründen aus der Vernunft, aus den göttlichen Schriften, und aus der Erfahrung beweisen wollte, als ich es mir zu beweisen getraute, daß alle diese Behauptungen und Erzählungen, welche den Grund dieses abentheurlichen Glaubens ausmachen, nichts als Unfink, Einbildung, Betrug, mit einem Worte nichts sezen, wenn ich die Scheingründe, womit man diese Fabeln unterstützen will,

widerlegen, und die schlimmen Folgen, den schädlichen Einfluss dieses, vernünftigen Menschen, und besonders uns Christen, unwürdigen und höchst unanständigen Aberglaubens zeigen wollte, nur so gut ich konnte. Es ist dies aber ein Vorwurf, den ich lieber andern empfehlen will, die etwas besseres leisten können, als ich, und ich gestehe es aufrichtig, daß ich für einmal nichts lieber als lesen möchte, als eine gründliche, ausführliche, deutliche, und auch dem gemeinsten Volk fachliche Abhandlung über den Ungrund aller Hexen- und Gespenster - Behauptungen und Erzählungen, und über den schädlichen Einfluss dieses Glaubens auf die Gemüther der Menschen, und auf ihre Haushaltungen.

Ich schränke mich nur auf das Blügen junger Kinder, und auf die Schädlichkeit dieses einfältigen Erziehungs-mittels ein. Man erlaube mir das provinzial Bündner Wort Blügen. Seine Abstammung ist mir ungewiss. Blug heist sonst auch so viel als weichlich, schwach von Körper, und in Anwendung auf das Gemüth blöd, furchtsam, daher könnte das Wort blügen so viel als schrecken, furchtsam machen, heißen. Ich leite es aber lieber von dem rein teutschen Wort belügen oder belügen ab, weil es den Sinn der Sache vortrefflich ausdrückt. Denn blügen heist bei uns, wenn man nicht auf das Wort, sondern auf die Sache selbst sieht: die Kinder wirklich belügen, betriegen, ihnen falsche, unbegründete, erlogene Histörigen erzählen, um ihnen damit Angst und Furcht ins Herz zu jagen. Das geschieht nun auf sehr vielfältige Weise. Viele Altern, Mütter, Kinderwärterinnen, Geschwisterle, wollen auf diese Weise die Kinder geschweig, sagen sie, oder der Bettler nimmt dich, der Buzibau frist dich. — Still! was hört man? Behüt

uns Gott! u. d. g. und stellen dann sich selbst so vor dem Kinde, als wären sie erschrocken, oder fürchteten sich, ohne zu bedenken, was für einen schädlichen Eindruck das auf junge Gemüther machen müßt.

Das Blügen geschieht ferner dadurch, wenn vor jungen Kindern allerhand Gespenster und Hexengeschichten, sey es im Scherz oder Ernst, erzählt werden; wenn ihnen zur Warnung oder zum Schrecken Zeiten und Orte angezeigt werden, wann und wo es spuken möchte. Kinder sind auf dergleichen abentheurliche Erzählungen sehr aufmerksam, und fassen sie mehr, als irgend etwas anders zu Herzen. Die armen unglücklichen Kinder, deren Verstand mit Wahrheit, und deren Herz mit guten und angenehmen Empfindungen ausgerüstet werden sollte, sind elend belogen, in Angst und Schrecken gebracht, und was das schlimmste ist, solche in der Jugend tief eingeprägte Eindrücke löschen hernach nie ganz wieder aus, sonder bleiben mehr oder weniger das ganze Leben hindurch.

Es ist nicht zu begreifen, wie viele Leute eine Freude daran haben können, in Gesellschaften, und bei Anlaas eines jeden ernsthaften Gespräches, mit dergleichen albernen Mährgen aufgezogen zu kommen, sie mit eigenen vorgeblichen Erfahrungen zu unterstützen, sich auf das Zeugniß anderer glaubwürdiger Leute, die es selbsten gehört und gesehen haben sollen, und auf deren Aussage man sicher gehen könne, zu berufen; wie es Leute geben kann, die solche Erzählungen mit eigener Ueberzeugung und Glauben vorbringen, ja wohl mit einem Schein von Ansicht und Frömmigkeit beschminken, daß junge Kinder keinen Augenblick mehr daran zweifeln können, und künftige Widersprüche und Zweifel gegen ihren so fest gegründeten



deten Glauben für Keterei, und verdammlichen Unglaubn halten müssen. So sind die Alten in ihrer Jugend geschreckt, und mit den Fesseln des Aberglaubens gebunden worden, so pflanzen sie ihre Thorheit auf die Nachwelt fort.

Man glaubt nicht genug, wie schädlich und gefährlich diese Thorheit sey. Ich will izt nicht sagen, aus wie vielen Gründen es erhelle, daß dergleichen Erzählungen unwahr, erdichtet, oder eingebildet, oder aus unerkannten und ungeprüften natürlichen Gegebenheiten, aus Diebstahlstoriien, Nessereien und dergleicher allemal entstanden seyn können, besonders da diese Erfahrungen meistens entweder von notorisch abergläubischen, oder doch schwachen angesteckten Leuten, wo nicht entweder von Grosshansen oder von Hasenfüßen herkommen, ich will nicht davon sagen, wie es einem vernünftigen Menschen schimpflich sey, dergleichen widersinniges unzusammenhangendes Zeug ungeprüft für wirklich und wahr anzunehmen, wie es einem Christen unanständig und strafbar vor Gott sey, etwas das so klar gegen seine weise und gute Regierung in der Welt lauft, zu glauben, und andere glauben zu machen, ich sage izt nur, daß es die grösste Thorheit, und die unverantwortlichste Sache von der Welt sey, diese Teufseleien Kindern vorzupredigen. Gesetzt, es gebe Hexen und Gespenster, so wird mir doch der eifrigste Hexen und Gespensterfreund, wenn er auch nur ein wenig Vernunft daneben hat, zugeben müssen, daß so viele tausend Menschen in der Welt von denselben unangefochten und unbeschädigt gelebt, gewacht und geschlafen haben, noch leben, wachen und schlafen, und künftig leben, wachen und schlafen werden, daß die Anzahl derer, welche das Gegenteil vorgeben, wenn wir alberne, verrückte, wahnsinnige und dergleichen, in minderm oder mehrerm Grade, ausnehmen, wie nichts

zu rechnen ist ; gesetzt, es gebe Hexen und Gespenster, so wird der erklärteste Hexen und Gespensterverpatron, wenn er anderst auch einigermaßen gehört und geglaubt seyn will, zugeben müssen, es seyn wahr, was so viele versichern, die keine Gespenster noch Hexen glauben, daß sie nemlich ihr Lebtag weder Gespenst, noch Hexe gesehen, noch von ihren Teufseleien etwas selbst erfahren haben. Ist es also nicht tausendmal besser gethan, man verschweige die ganze unnöthige und unmügliche Sache denen Kindern, wenn es möglich ist, oder man erhalte sie lieber im Glauben, daß es keine gebe, und wenn sie dergleichen von andern Leuten hören und zu glauben anfangen, man nehme es ihnen aus dem Kopf und Herzen so sehr man kann. Werden sie nicht tausendmal glücklicher bei diesem ihrem Unglauben seyn, wird ihnen nicht viele unnöthige Furcht und Angst dadurch erspart werden ? Ich bin davon so gut, als von meinem Leben überzeugt, daß Kinder, die von Jugend auf nichts von dergleichen gehört und geglaubt haben, auch ihr Lebtag nichts dergleichen weder selbst hören, noch sehen, noch erfahren werden. Diese Furcht vor Ungeheuern und Unholden entsteht in unserer Natur nicht von selbst, sondern wird uns durch Beispiel und Erzählung nur beigebracht.

Was kann den guten Kindern an ihrer Gesundheit, an ihrem Herzen und Charakter schädlicher seyn, als dergleichen Angst und Furcht. Psui, der Unvernunft und Gottlosigkeit ! Das ich doch jeden rechtschaffenen Vater, jede zärtliche Mutter, jeden Gottfürchtigen Menschen davor recht wirksam warnen könnte ! Die großen Wahrheiten der Religion, und die lügenhaften Erzählungen von Gespenstern und Unholden werden den Kindern zu gleicher Zeit, und oft aus dem gleichen Munde eingeprägt, die Eindrücke

von beiden werden gleich stark, sie vermischen sich mit einander, oft nicht ohne Absicht des Lehrers. Welch ein schädlicher und gefährlicher Mischmasch, die gesunde Vernunft mag nun einmal erwachen, oder nicht. Ein anderer Schade, wer einmal gewöhnt ist, diesen Unsum zu glauben, der hat den Probierstein der Vernunft, der Wahrheit und Lügen unterscheiden soll, verloren, sein Gehirn ist gebrandmarkt. Ein solcher ist im Stand alles, auch das ungereimteste zu glauben. Er ist ein Fronfastenkind, das da Gespenster hören und sehen wird, wo andere Menschen nichts als Mäuse und Katzen hören und sehen, ihm wird die Eule schreien, die Todtenuhr in der Wand schlagen, er wird erblassen, wenn sein Glas zerbrochen wird, er wird für sein Leben nicht mit zwölf Personen zu Tische sitzen, und kein Buch wird stärker von ihm gebraucht werden, als der Kalender.

Man hat Beispiele, und sie sind weniger selten, als man glaubt, daß Kinder aus Angst, oder plötzlichem Schrecken vor vermeinten Hexen, Gespenstern und dergleichen Dingen, die man sorgfältig in ihre lebhafte Einbildungskraft hineingepropft hatte, oft bei der leichtesten Veranlassung, in gichterische Krankheiten verfallen sind, oft haben sie die schöne Lehre mit ihrem jungen Leben bezahlen müssen. Ein Kind, dem man mit dem Kaminfeuer zu drohen gewöhnt war, fiel einmal bei plötzlicher Ansicht eines solchen in das böse Wehe. Gesetz der schlechte Erfolg des unverständigen Blügens sei nicht allemal so auffallend schlimm, so ist er doch jedesmal schlimm genug, und anhaltend genug, um sich sorgfältig davor zu hüten. Ich rede aus eigener Erfahrung. Ich bin selbst in meiner Jugend geblügt worden, und ich danke Niemand dafür. Ich erinnere mich, daß ich des Nachts nicht mehr

vor die Thüre hinaus durfte, daß ich alles was sich zu der Zeit sehen oder hören ließ, für Gespenster hielte, jedes alte Weib für eine Hexe ansah, und ganze Nächte in Angst und Schweiß schlaflos zubrachte. Ich schämte mich nicht es zu sagen, denn ich weiß, daß ich nicht ohne Gesellschaft seyn werde, diese Eindrücke sind noch ißt nicht völlig in mir ausgelöscht, und ich habe schlechte Hoffnung, daß sie es jemals auf dieser Welt völlig seyn werden. So sehr ich bei jedem aufsteigenden Gedanken von Furcht über mich selbst lachen muß, so grauet mir doch.

Und macht endlich diese Furcht junge Leute bei der Nacht nicht nothwendig zu mancherlei Verrichtungen unnütz? Ich will nicht davon reden, daß sie oft nicht allein schlafen, daß sie es nicht wagen dürfen, wenn die Natur es oft verlangt, aus dem Bette aufzustehen, und hierinn nicht selten die Schuld eines Fehlers liegt, der den Eltern sehr ungelegen ist, wie viele wirthschaftliche Geschäfte müssen, besonders im Winter, im Hause und außer demselben, im Stall und außer demselben, bei der Nacht verrichtet werden? Welch ein Nachtheil, wenn junge Leute so furchtsam sind, daß sie dieselben entweder unterlassen, oder aus Furchtsamkeit verkehrt verrichten, oder durch andere verrichten lassen müssen? Ich habe meine Kinder vor dergleichen Furcht und Übergläuben sorgfältig zu verwahren gesucht, und so lange sie von diesen Thorschäden nichts gewußt, noch gehört hatten, kam ihnen auch nie in den Sinn sich zu fürchten, sie stuhnden des Nachts auf, giengen im Hause oft ohne Licht herum, ich konnte sie außer das Haus schicken, wo ich wollte, sie forchten sich nicht. Da sie aber zu der Nachbaren Kindern kamen, und ihre Historien hörten, wurden sie des Nachts ganz unnütz, und bliebens so lange bis ich ihnen ihren elenden

Glauben

Glauben mit vieler Mühe wieder benommen hatte. Ich habe Dienstmägde gehabt, große, starke, erwachsene Baurentöchtern, die so furchtsam waren, daß sie in der Nacht nicht das Herz gehabt hätten, allein ohne Licht aus dem Bett aufzustehen; welche Noth es erfordert hätte; und durch Furcht und Glauben an Hexen und Gespenster für die halbe Zeit ihres Lebens unnütze Geschöpfe worden sind.

„Weil es die Pflicht eines Predigers mit sich bringt, (lese ich in dem Buche eines anonymischen Autors) seine Kanzelreden auf die eigenen Schwachheiten seiner Gemeinde insonderheit zu richten, so sollten die Dorfgeistlichen vornehmlich diese Ungeheuer zu bekämpfen suchen, und zum öftern wider den Aberglauben eisern, welches schicklicher und angemessener seyn würde, als wenn sie Ketzerien widerlegen (und erklären) in welche zu verfallen, dem Bauer nie zu Sinne steiget. Aber, das thun die Herren nicht.“ Und ich kann es nicht billigen.

Vater und Mutter.

Ein Wechselgesang.

Mutter. Welch ein Glück ists: Mutter seyn!

Vater. Welch ein lieber Sohn ist mein!

Mutter. Himmelsfreuden dank' ich ihm;

Vater. Hoff' ich im voraus von ihm.

Beide. Brav und bider tuß er seyn:

Denn er ist ja mein und dein!

Trifft nur halb was wir erwarten ein;

Sollten wir, wie? Sollten wir nicht glücklich
seyn?

E. Mus.

